

Predigt an Trinitatis – 03.06.2007

von Pfarrer Eberhard Weber

es gilt das gesprochene Wort



Gnade sei mit euch und Friede von
Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Liebe Gemeinde,

wenn ich mit Brautpaaren über ihren bevorstehenden Traugottesdienst spreche, kommt es manches Mal zu einer etwas pikanten Situation: Ich erzähle über die Trauhandlung, die mündet im Segensgebet für das Paar – und dieser Segen wird dann konkret zugesprochen in der Handauflegung.

„Erschrecken Sie nicht!“, sage ich dann, „ich lege Ihnen wirklich die Hand auf.“ Regelmäßig erschrickt dann die Braut, weil sie Angst hat um ihre kunstvolle, in stundenlanger Arbeit errungene Frisur, die durch meine Hand in Sekundenbruchteilen zerstört zu werden droht.

„Nein, ich habe den Segen nicht in meiner Hand“ ergänze ich, „aber sie sollen etwas davon spüren, ganz konkret wenn unser Gott sie anrührt.“

Segen, was ist das? Wie funktioniert das? Kann man Segen spüren? Das soll heute unser Thema in der Predigt sein. Grund dazu ist der Predigttext für den heutigen Sonntag, einem der beiden klassischen liturgischen Segensstücke. Es ist übrigens ein liturgisches Stück, das wir gemeinsam haben mit dem alten Gottesvolk, das quasi eine Brücke zum jüdischen Gottesdienst schlägt. Im Buch Numeri, im 4. Mosebuch, im 6. Kapitel heißt es dazu:

Textlesung

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Herr, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Gemeinde,

das Volk Israel war mitten in der Wüste. Hastig war es aufgebrochen aus Ägypten, dramatische Erfahrungen erlebte es in den ersten Tagen der Flucht (denn nichts anderes war dieser Auszug): Durchwanderung des Schilfmeeres und der Tod der ägyptischen Streitmacht; Gefahren durch Hunger, Durst und diverse andere Gefahren der Wüste; und schließlich der Bundesschluss mit Gott am Berg Sinai mit der Gabe von Geboten und Gesetzen für das Leben in Freiheit.

Nun galt es weiter zu ziehen; wegzuziehen vom Berg der Gotteserfahrung und sich aufzumachen in ein neues Land, in das gelobte Land. In dieser Aufbruchsstimmung hinein, an dieser Schwelle zu einem neuen Leben, soll dem Volk Israel der Segen Gottes zugesprochen werden (nicht nur erbeten werden!).

Und damit erkennen wir schon ein wichtiges Merkmal für den Segen: Segen ist meist ein Schwellenritus, der Menschen vor einem Aufbruch ins Neue, ins Unbekannte, ins Ungewisse, vielleicht sogar ins Angsteinflössende die Begleitung Gottes zusprechen und damit Mut machen soll. Das konnte z.B. das Volk Israel sein, das vor einem ungewissen Weg in die Zukunft stand und wirklich nichts wusste, was da auf sie zukam (oder glaubt ihr, die hätten nur einen Schritt gemacht, wenn sie gewusst hätten, dass da 40 Jahre Wüstenwanderung auf sie wartete?).

Segen ist ein Schwellenritus beim Aufbruch in ein Unbekanntes Land – das kann z.B. auch die Ehe sein (siehe oben!), weil wir nie wissen, welche Wege sich da in der Partnerschaft auftun. Das ist nicht nur ein Weg in den 7. Himmel, bald kehrt auch dort der Alltag ein, ohne rosa Wölkchen. Deshalb segnen wir das Brautpaar auch vor seinem Aufbruch ins neue Land.

Segen ist ein Schwellenritus, den wir leider viel zu selten wahrnehmen und oft auch dem Pfarrer oder Priester zugeteilt haben. Dabei war's früher durchaus üblich, dass der Familienvater die Kinder gesegnet hat, wenn sie zu einer Reise aufbrachen (war ja auch aufregend mit der ersten Eisenbahn). Segen ist auch, wenn die Mutter ihrem Kind durchs Haar fährt, wenn es morgens aufbricht in die Schule.

Aber, das sollten wir uns auch bewusst machen: Segen besitzt keinerlei magische Kraft, etwa Menschen vor Unglück oder unangenehmen Dingen zu bewahren. Für die gesegneten(!) Israeliten folgte nach dem Aufbruch in Richtung gelobtes Land eine 40jährige sehr wechselvolle Wüstenzeit mit diversen Krisen. Dazu gehörten Glaubenskrisen (wie oft wollten sie ihr Vertrauen auf den lebendigen Gott riskieren, ja wegwerfen!); dazu gehörten auch existentielle Krisen (Gefahren lauerten an jedem Wasserloch und hinter jedem Felsen; vergnügungssteuerpflichtig war diese Wüstenwanderung ganz sicher nicht und täglich Wachteln und Manna würden auch dem Lafer irgendwann zum Halse raushängen); dazu gehörte auch die tiefste Krise menschlichen Lebens, der Tod; denn recht bald wurde klar: Von denen, die einmal aufbrachen würde keiner mehr das Ziel, das gelobte Land sehen. Sie mussten vorher sterben. Auch dazu kann Segen helfen: Mit dem Sterben und dem Tod fertig zu werden.

Segen besitzt also keine magische Kraft, das sehen wir am Volk Gottes. Segen widerspricht nicht solchen schweren Lebenserfahrungen (bzw. die Erfahrungen widersprechen nicht dem Segen). Gesegnet-Sein heißt vielmehr zu glauben, dass Gott – trotz allem und weil er es will – segnet.

Aber, was heißt es also dieses „segnen“? Schauen wir auf unseren überlieferten Text vom Sinai:

„Der Herr segne dich und behüte dich...“ D.h. zunächst einmal zu erkennen: Es ist Gott, der dich, der uns segnet. Gegen jede Vorstellung, dass es der Pfarrer, der Priester, der Familienvater oder die Mutter tut: Gott ist der Ausgangspunkt des Segens. Und als ob Gott jeder anderen Vorstellung entgegentreten wollte stellt er im letzten Vers unseres Textes klar: Ihr (gemeint sind Mose und Aaron, gemeint sind die Priester), ihr legt **meinen** Namen auf die Israeliten. Also wir Menschen, egal welcher Stellung, spenden zwar den Segen, aber eben **seinen Segen**.

Das hat etwas mit unserer Segenshaltung zu tun. Wir dürfen uns klar sein: Wir sind immer, immer die Empfangenden des Segen Gottes. Wenn wir also beim Segen mit nach oben geöffneten Händen dastehen, entspricht dies sehr wohl dieser empfangenden Haltung.

Gleichzeitig erfahre ich, als Pfarrer, dass ich von Gott in Dienst genommen bin. Er segnet durch mich. Deshalb auch diese typische Haltung beim Segen im Gottesdienst mit erhobenen, segnenden Händen. Ich würde diese Beauftragung Gottes falsch verstehen, wenn ich mich durch die gleiche Haltung, also mit nach oben geöffneten Händen, mit euch gleichsetze. Ich bin von Gott in Dienst genommen und darf dies ruhig ausführen...

Was heißt segnen weiter? Zweimal ist in unserem Text vom Angesicht Gottes die Rede, das uns zugewandt sein soll, das uns nahe sein soll. Damit wird die Nähe, die Anwesenheit Gottes, das Mit-Gehen Gottes ganz konkret für uns. Segen hat etwas mit einer ganz konkreten, leiblichen Erfahrung zu tun. Gottes Nähe wird spürbar, sichtbar in unserem Leben. Das kann ganz konkret werden. Meine Hände auf den Häuption des Brautpaares, sind nur ein bescheidenes Zeichen für diese Nähe (erinnern wir uns: Es ist Gott, der segnet!). Gottes Nähe kann aber auch in vielfältigen anderen leibhaftigen Erfahrungen deutlich werden:

- Ich denke zum Beispiel daran, wie unsere Kindergartenkinder, wenn sie sich hier in der Kirche zum Morgenkreis versammelt hatten, im Anschluss an den kurzen Gottesdienst auf mich zugestürzt kommen, um mir zum Abschied die Hand zu geben, mich zu berühren. Die Hand geben (übrigens ist dies auch eine Segensgeste!), berühren, leibhaftig Nähe spüren ist ein Geschenk, das nicht nur Liebende zu schätzen wissen. Unsere Welt heute ist in dieser Beziehung total leibfeindlich geworden. Ja, ich weiß, überall können wir Leiblichkeit sehen, erfahren – mehr als uns lieb ist. Leiblichkeit, die aber meist reduziert ist auf Erotik und Ähnliches. Aber eine religiöse Dimension der Leiblichkeit, das Berühren als eine Zusage der Nähe, wird schnell falsch verstanden. Dabei kann das so wertvoll sein:

Berührung, Nähe spüren – ohne jeden Vorbehalt; ohne jeden Eigennutz; ohne Hintergedanken – einfach da sein.

In der Predigtliteratur wurde vorgeschlagen, zu diesem Text wirklich einen Segnungsgottesdienst zu feiern. Warum nicht? Zum Abschied jeden segnen? Aber wäre das nicht auch befremdlich für Manchen von uns? auch für mich und deshalb Stress. Da bin ich froh drum, dass wir ein Stück Leiblichkeit inzwischen gelernt haben, wenn wir uns zum Abschluss des Abendmahles die Hand reichen und uns die Gemeinschaft spüren lassen.

- Konkreter Segen kann zum Beispiel auch in der tiefsten Krise unserer menschlichen Existenz wichtig sein, wenn wir uns verabschieden müssen von einem geliebten Menschen. Dem Sterbenden die Hand auflegen; oder ihm Gutes tun und ihn mit wohlriechenden Ölen salben; warum nicht? Ein Wort der Ermutigung und der Hoffnung für die Trauernden, verbunden mit einer Geste, die Hand halten, eine kleine Umarmung kann so viel Nähe ausdrücken und uns etwas davon spüren lassen, dass Gottes Angesicht uns leuchtet, voranleuchtet auf dem kommenden, vielleicht steinigen Weg.
- Leibhaftigkeit, Konkretion des Segen Gottes kann auch sichtbar werden, wenn wir als Christen in einer Welt einen Weg weisen, wo Irrwege nahe liegen. Wie viele Menschen suchen Orientierung, einen Wegweiser. Die Israeliten damals hatten die Feuer- und Wolkensäule. Wir haben seine Gebote, seine Wegweiser, die uns zum Segen werden können in einer Welt, die manches Mal so unübersichtlich geworden ist. Deshalb wollen wir heute auch für die Menschen beim G8-Gipfel beten – Beten in der Hoffnung, dass dieser Gipfel zum Segen werde für die, die's am nötigsten haben – z.B. die Menschen in Afrika.
- Eine letzte Konkretion entdeckte ich noch in unserem Segenstext: Gottes Angesicht erhebt sich über uns – das erinnert uns vielleicht an den berühmten irischen Segensspruch, bei dem Gott vor, hinter, unter, neben... uns geht. Gottes Angesicht erhebe sich über uns, weil Gott vielleicht so auch eine Übersicht bekommt über unser Leben, einen weiteren Blick, als wir; oder wie's heißt höher als unsere menschliche Vernunft. Gott kann uns manches Mal bremsen, wenn wir in die Irre zu gehen drohen, wenn wir einen Weg einschlagen, der ins Verderben führt, oder eben zum Gegenteil dessen, was hier genannt ist, eben nicht zum Frieden. Gottes Segen will uns, unsere Welt zum Frieden führen.

Was ist eigentlich segnen? Das war unsere Leitfrage. Wir haben erfahren, dass Segen von Gott kommt, allein von Gott. Wir Menschen werden beauftragt, Gottes Segen weiterzugeben. Gott nimmt uns dafür in den Dienst, sendet uns in diese Welt zum Segnen und zum Segen für die Welt. So kann Gottes Nähe, Gottes Begleitung sichtbar werden unter den Menschen. Dazu segne uns unser Gott.

Amen.